

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 72.

Samstag den 23. Juni

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 fr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 fr., im übrigen Theile unseres Landes 1 fl. 8 fr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 fr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

2) Nagold. Bekanntmachung. Durch das Gesetz vom 24. August 1865, betreffend die Einführung des allgemeinen Deutschen Handelsrechnungsbuchs, sind die bisherigen Vorzugsrechte der vierten Klasse im Concurrenz aufgehoben worden. Die vor der Verkündung jenes Gesetzes erworbenen Vorzugsrechte der Wechselgläubiger, sowie derjenigen, welche gegen Ausstellung einer beglaubigten Schuldverschreibung Geld angeliehen oder angeborgt haben, sind auch fernerhin gültig. Jedoch hört ihre Gültigkeit auf, wenn dieselben nicht vor dem 1. Juli d. J. einem Gerichts- oder Amtsnotar vorgelegt werden, welcher die an ihn geschehene Vorlegung in ein fortlaufendes Register einzutragen und die erfolgte Vorlegung und Eintragung auf der Urkunde zu beglaubigen hat. Dieß wird hiemit wiederholt bekannt gemacht.
Den 16. Juni 1866.

Spielberg, Oberamt Nagold. Holz-Verkauf.
Aus dem Gemeindefeld Halben werden am Samstag den 30. Juni, Mittags 1 Uhr, 45 Stück Langholz gegen baare Bezahlung verkauft.
Den 21. Juni 1866.
Schultheißenamt. Gall.



ferner von
5/8 Mrg. Wiesen im Klein-Enzthal,
1 Mrg. 27,3 Rth. Wiesen am Altenbau,
2 3/8 Mrg. 9,4 Rth. am Feselsberg
verkauft.
Zusammenkunft Morgens 7 Uhr in Agenbach.
Bildberg, den 21. Juni 1866.
Königl. Forstamt. Niethammer.

K. Oberamtsgericht. Pfeilsticker. Oberschwandorf.
Allen meinen Freunden und Bekannten ein herzliches
Lebewohl!
Hilfslehrer Walter.

Oberschwandorf.
Dem von uns geschiedenen und zur Landwehr einberufenen Herrn Hilfslehrer Walter rufen wir ein herzliches **Lebewohl** nach auf baldiges Wiedersehen.
Seine Freunde.

Privat-Bekanntmachungen.

Altenstaig. Aufforderung.

Die Unterzeichneten laden mit Hinweisung auf den Artikel in No. 145 des Schwäbischen Merkur die Einwohnerschaft von Altenstaig und deren Umgegend ein, sich am Sonntag den 24. d. M., Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum Löwen in Altenstaig zu versammeln, um einen Verein zur Anschaffung von Echarpie, Verbandzeug und Geld für unser vor dem Feind stehendes Militär zu gründen.
Den 21. Juni 1866.

Kam.-Verwalter Eisenbach,
Forstmeister Holland,
Freiherr A. v. Göltingen,
Dr. Schiler,
Amtsnotar Kümmerlen,
Stadtschultheiß Richter,
Stadtschreiber Kraus.

2) Altenstaig. Capeten u. Fensterrouleaux
in großer Auswahl bei
J. G. Börner.

2) Nagold. Kastenofen No. 5
mit eisernem Aufsatz verkauft sammt Zugehör um billigen Preis
Wittwe Binder.

2) Nagold. Rothe Kornblumen
(Schnallenblätter), rein gepulvt, kauft
Louis Sautter bei der Kirche.
Altenstaig.
Einige Eimer

Grntewein
hat zu verkaufen
Grünbaumwirth Kempf.

2) Sulz, Oberamt Nagold. Bäckergehilfen- und Knechtgesuch.
Ein Bäckergehilfe, der sich auch den Feldgeschäften unterziehen würde, und ebenso ein tüchtiger Bauernknecht können sogleich eintreten bei
Löwenwirth Röhm.

3) Nagold. Eine tüchtige und solide Magd
wird auf Jakobi gesucht.
Gehalt 50 Gulden.
Nähere Auskunft ertheilt
die Expedition dieses Blattes.

Rohrdorf, Oberamt Nagold.
11 Stück
englische Milchschweine
hat zu verkaufen
Bäcker Reile.



Citronat
Orangeat
J. Ehret & Sohn,
vormals J. Huber
in Altenstaig.
Theo,
grün u. schwarz

2) Berneck. Lang-, Klotz- und Brennholz-Verkauf.
Am Montag den 25. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr, verkauft die hiesige Gemeinde 200 Stämme Langholz mit 8656 Kubikfuß,
15 Stück Ausfänkflöße und
33 Klasten Brennholz,
wozu Kaufstiehhaber auf das hiesige Rathhaus eingeladen werden.
Den 19. Juni 1866.
Stadtschultheißenamt.



Forstamt Bildberg, Revier Naislach. Heugras-Verkauf.
Von dem angekauften Lammwirth Gaier'schen Hofgut zu Agenbach wird
Mittwoch den 27. d. M.
der Heugrasertrag von
3 3/8 Mrg. 22,9 Rth. Wässerungswiesen am Goldenberg,
7 Mrg. 24,7 Rth. Wässerungswiesen bei der Eisenhämühle,
4 6/8 Mrg. 12,9 Rth. Wässerungswiesen auf Wildbader Karle, ebenfalls bei der Eisenhämühle,
3 Mrg. — Rth. Garten am Haus, ungefähr 15 Morgen mit Klee und Gras angesäten Aekern;



Tages-Neuigkeiten.

Die erledigte Revierförsterstelle in Ralslach wurde dem Forstwart Meßger in Walddorf, und diejenige zu Altenstätt dem Forstamtsassistenten Grüninger in Heidenheim übertragen.

* Magold, 22. Juni. Bei der heutigen Zwangsremontierung hier wurden 604 Pferde vorgeführt, wovon aber blos 21 angekauft wurden. Die geforderten hohen Preise sollte der Grund des Ankaufs dieser so geringen Zahl sein, und scheint die Commission von dem Recht des Zwangsankaufs einen Gebrauch zu machen, also nicht nöthig befunden zu haben.

Stuttgart, 18. Juni. [Gerüchte.] Wir hören, daß den ausgerückten Offizieren noch nicht ein Kreuzer Geld ausbezahlt worden sei. Ebenso hören wir, daß von den nach Ludwigsburg einberufenen Exkapitulanten mehrere wieder nach Haus gegangen seien, weil sie, nachdem sie sich daselbst pünktlich gestellt hatten, binnen 3 Tagen weder Logis in der Kaserne, noch Verköstung in der Menage ihrer Regimenter erhalten konnten. Jeden Morgen, wenn sie sich gemeldet, sei ihnen zur Antwort geworden: Heute kann man euch nicht brauchen, kommt morgen wieder. Auch das ist uns erzählt worden, daß acht Einberufenen miteinander 3 Betten angewiesen worden seien. Hinsichtlich der vorräthigen Monturstücke wird gesagt, daß einige Sorten in Uebersahl, andere fast gar nicht vorhanden seien. Von dem Zustand, in dem sich das aufgehäufte Lederzeug befinde, hört man Wunder sagen. Niemand macht dem jetzigen Kriegsminister einen Vorwurf aus solchen Dingen, wenn sie sich bekähigen. Allein das muß konstatiert werden, daß, nachdem das Militärbudget der Schule und den nationalökonomischen Zwecken des Staates Jahre lang das Geld weggefressen, am Tage, wo man das Militär braucht, nichts weniger als eine mathematisch klappende Ordnung in den Vorräthen sich zeigt, sondern Mangel und Verwirrung aller Art. Das ganze stehende Heer erscheint als eine Pyramide von Mißbräuchen, den einen den andern tragen. So soll der Generalstabsarzt die Lieferung der nöthigen Medicamente, statt sie durch Submission der Konkurrenz der Droguisten zu überlassen, einfach einem Verwandten übertragen haben. (Beob.)

Stuttgart. Württemberg rüst seinen Gesandten von Berlin zurück; der hiesige preussische Gesandte erhielt seine Pässe.

Aus Stuttgart ist heute (Mittwoch) ein Bataillon des 1. Inf. Regiments K. D. in das Lager von Aldingen abmarschirt, wo in den nächsten Tagen auch das 2. und 3. Jägerbataillon aus Ulm und Wiblingen eintreffen werden, die nach einer Notiz der Ulm. Schn. am 19. dort abgegangen sind. Das 5. Inf. Regiment K. K. soll unmittelbar nachfolgen.

Kirchheim, 21. Juni. Bollmarkt. Gelagert circa 8500 Ctr. Zufahren noch fortwährend. Käufer sehr viele am Platz, namentlich Franzosen und Schweizer.

Ulm, 18. Juni. Der im Voraus viel besprochene erste Bollmarktsversuch ist vorüber und über alle Erwartungen gelungen. Die Ansicht, daß Ulm gerade für einen Bollmarkt günstig gelegen sei, hat sich vollständig bewährt.

Karlsruhe, 17. Juni. Minister Lamey hat in der zweiten bad. Kammer vom 16. d. Mts. erklärte, die großh. Regierung habe durch ihre Abstimmung am Bunde sich durchaus nicht auf Seite des Staates stellen wollen, der aus dem Bunde ausscheide. Sie habe blos korrekt abstimmen zu müssen geglaubt.

Karlsruhe, 20. Juni. So weit wir unterrichtet sind, ist von badischer Seite bis zur Stunde der Krieg an Preußen noch nicht erklärt. Graf Flemming befindet sich augenblicklich noch in Baden-Baden. (S. V. Z.)

Frankfurt, 18. Juni. Man glaubt, daß die ordentliche Wirksamkeit der Bundesversammlung zu Ende geht, indem über Kriegsdauer ein Kriegsausschuß, bestehend aus Militärbewegmächtigten der bundestreuen Regierungen, an ihre Stelle treten soll. (St. A.)

Frankfurt, 18. Juni. Das Durchkommen der kurheffischen Truppen bestätigt sich; dieselben werden vom Thronfolger Prinz Friedrich Wilhelm geführt und sollen gegenwärtig bei Hersfeld stehen.

Frankfurt, 20. Juni. Der Ministerresident Preußens bei der Stadt Frankfurt reist heute ab. Ebenso ist abberufen die Oldenburg'sche Bundestagsgesandtschaft; die Mecklenburg'sche erwartet stündlich ihre Abberufung. (St. A.)

Frankfurt, 20. Juni. Bis heute noch befinden sich die Württemberger in Frankfurt. Morgen früh wird der eintückenden 12,000 Oestreicher wegen eine Dislokation vorgenommen. Die Leute sehnen sich sehr aus Frankfurt fortzukommen, denn sie (nämlich die Mannschaft) sind sehr unzufrieden mit dem Quartier und der Verpflegung. Gesteres ist in den von den Preußen und Oestreichern so vollständig geräumten Kasernen, daß die Württemberger auf dem Boden, auf einer mit einem Leintuch bedeckten Strohschütte liegen, das Ungeziefer, das ein paar Tage hungern mußte, macht sich mit um so größerem Eifer jetzt an die guten Schwaben. Die Verpflegung ist in jeder Beziehung ungenügend, und war z. B. das Menagebrod so schlecht, daß man darauf in natura verzichtete und dem Mann jetzt täglich 8 fr. Brodgeld auf die Hand gibt. Unter diesen Umständen ist es daher klar, daß der Befehl zum Ausbruch nach andern Orten mit Jubel aufgenommen wurde. Diese liegen mit Ausnahme Heddenheims sämmtlich nord-nord-östlich von Frankfurt, Bornheim und Bilbel an der Straße nach Friedberg (= Gießen), wo bekanntlich das fabelhafte Gefecht der Köln. Jg. stattgefunden haben soll. Bilbel, der vorgeschobene Punkt der Bundesstruppen ist etwa 2 Stunden von Frankfurt, also noch eine bedeutende Strecke von den in Kurhessen unheimlich häufenden Preußen, die sich obnehin ostwärts (Hersfeld-Kassel) bewegen. Ein Zusammenstoß zwischen dem 8. Bundesarmee-Korps und den Kurhessen östlichen Preußen ist für die nächste Zeit nicht denkbar. Uebrigens ist der Geist der Truppen ein vortrefflicher. Sie verlangen nichts sehnlicher, als an den Feind geführt zu werden. Dazu ist aber die Brigade noch keineswegs fähig, es fehlt noch ungemein viel an der Ausrüstung, den Kriegsgeräthen etc. Auch darin zeigt sich eben wieder eine Unfähigkeit der Klein- und Mittelstaaten, eine rechtzeitige und gehörig organisierte gemeinschaftliche Operation auszuführen. Wir halten uns 50 Jahre lang Militär, um es, wenn endlich seine Wirksamkeit beginnen soll, in einem solchen Zustande vorzufinden. (S. V. Z.)

Frankfurt, 20. Juni. Die hiesigen Zeitungen erhalten jetzt in Folge einer dankenswerthen Entschließung des Oberkommando's offizielle Mittheilungen. Wir lassen hier die erste folgen: Am 18. stand das Gros der preussischen in Hessen operirenden Truppen bei Zesberg und waren sowohl an diesem als auch am gestrigen Tage Gießen mit Umgebung und Beglar umbesetzt. General v. Beyer ist mit seinen Truppen im Marsche auf Hersfeld; es ist demnach die preuß. Hauptmacht im Thale der Fulda zwischen Kassel und Hersfeld aufgestellt. — Das Hauptquartier Sr. Hoh. des Prinzen Alexander von Hessen, Kommandant des 8. Armeekorps, ist nun vollständig organisiert (im englischen Hof in Frankfurt) und ist die Konzentrirung dieses 60,000 Kombattanten zählenden Korps nahezu bewerkstelligt. 12,000 zu diesem Korps stoßende Oestreicher sind im Anmarsche. (Fr. Z.)

Darmstadt, 18. Juni. Der Herzog von Nassau ist hier angekommen. Der Generalstab des 8. Armeekorps wurde gestern Abend definitiv formirt. Gestern und heute passirten 22 Jüge württembergische Truppen (nach Frankfurt) unsere Stadt.

Mainz, 18. Juni. Heute noch sind preussische Arbeiter und Soldaten damit beschäftigt, hier aus der Bundesfestung preussische Munition und Kriegsmaterial in Schiffe zu verladen und heimzuführen, während der Krieg bereits ausgebrochen ist. (Kaum glaublich!)

Mainz, 17. Juni. Die heutige Volksversammlung, von etwa 5000 Menschen besucht, sprach sich für die Integrität Deutschlands, die Bekämpfung der jetzigen preussischen Regierung in ihrer Verbindung mit dem Auslande mit voller Macht, für Volksbewaffnung und Wiederherstellung der Rechte des hessischen Volkes auf politischem und religiösem Gebiete aus.

Kassel, 18. Juni. Die Preußen sind eingerückt.

Dessau, 18. Juni. Oldenburg und Anhalt, die der 15. Kurie angehörten, haben ihren Austritt aus dem Bunde amtlich notifizirt.

Berlin, 17. Juni. Die Einberufung von 116 Bataillonen zweiten Aufgebots zur Besetzung der Städte und Festungen ist im Gange.

Berlin, 18. Juni. Mehrere Beamte sind übereingekommen, ihrem Patriotismus gegenwärtig dadurch Ausdruck zu geben, daß sie dem Könige ihren Gehalt für einen Monat zur Verfügung stellen. — Durch Parolebefehl ist den Soldaten in Berlin das Rauchen

auf den Straßen ausdrücklich gestattet worden. (Dasselbe ist auch in Köln und wahrscheinlich überall geschehen.) — Der obersten Klasse des hiesigen Kadettenkorps, den sogenannten Selectanern, ist gestern die Ordre zugegangen, sich für die Einstellung in die aktiven Truppendeile in den nächsten Tagen bereit zu halten. Sie sollen, wie ihnen angezeigt ist, Offiziersdienste thun, die desfallige Charge selber sich aber vor dem Feinde erwerben.

Die heutigen Blätter bringen ein Manifest des Königs von Preußen: „An mein Volk“, worin gesagt ist, der König habe Alles gethan, um den Frieden zu erhalten, das wisse das Volk und Gott, der die Herzen prüft. Jetzt aber verlasse er sich darauf, daß in dem Volk der Geist von 1813 lebe.

Die preussische Regierung hat gegen die Befegung ihres Telegraphenbureaus in Frankfurt als gegen einen flagranten Bruch des Völkerrechts bei allen Mächten protestirt — nachdem sie selbst ganze Königreiche besetzt hat und darin schaltet, als wäre sie der rechtmäßige Herr.

Die Köln. Jtg. meint: Schonung könne und dürfe Preußen nicht mehr gelten lassen, dies sei der ausgesprochene Gedanke aller Einsichtigen und selbst das instinctive Gefühl der Masse. Was daher nicht zu Preußen übertrete, das müsse vernichtet werden. (Daß es ja nicht fehle!)

Aus Preußen, 18. Juni. Die Kohl. Jtg. schreibt: Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, ist nach einer Kabinettsordre vom 5. d. M. allen unter Waffen stehenden Wehrmännern und Reservisten die Theilnahme an den Wahlen untersagt.

Die preuß. Behörden in Saarbrücken sind angewiesen, künftig keine Steinkohlen mehr an die im Krieg gegen Preußen begriffenen süddeutschen Staaten abzugeben.

Düsseldorf, 14. Juni. Die niederheinische Predigerkonferenz hat nach der „G. Z.“ am 12. Juni folgende unglücklich (warum?) scheinende Erklärung erlassen: „Die heute hier versammelte niederheinische Predigerkonferenz vereinigt sich im Angesicht der drohenden und erühnen Zeitverhältnisse zu folgender Erklärung: 1) Wir erkennen in dem drohenden Kriege und der dadurch schon eingetretenen Noth ein Gericht Gottes über unser Volk, und halten es für unsern Beruf, dies auch unseren Gemeinden nahe zu legen und sie von dem Murren und dem Urtheilen über Menschen hinweg zum demüthigen und gläubigen Ausblick auf den Herren und sein Regieren hinzuweisen. 2) Wir bekennen, daß wir mit unserem Volk diese göttliche Züchtigung verdient haben, und weisen nur hin auf die vielfach im Schwunge gehende Entbeiligung des Sonntags, auf den so sehr auf's Materielle und Eitle gerichteten Sinn, auf die Vergnügungssucht, auf die Macht des Unglaubens; ferner auch bei gläubigen Seelen auf den so vielfachen Mangel an christlichem Ernst, Pilgersinn und Gebetsgeist, sowie auf die häufige Uneinigkeit und Spaltung unter den Gläubigen; und haben das dringende Anliegen, daß diese Züchtigungszeit dazu helfen möge, die Schäden unseres Volkes zu heilen. 3) Wir finden in diesen Zeitverhältnissen für uns und unsere Gemeinden die dringendste Aufforderung zum Gebet, und zwar nicht nur, daß wir in unsern Gottesdiensten wärmer und herzlicher für König und die Obrigkeit den Herrn anrufen, sondern auch in der Stille diese Bitte vor Gott bringen, sowie in Privatfreisen oder besondern kirchlich angeordneten Gebetsstunden, dabei aber auch unsere Wehrmänner und ihre Familien zum Gegenstand herzlicher Fürbitte machen. Es sei aber unsere Bitte nicht nur um äußere Hilfe und Abwendung äußerer Noth, sondern ganz besonders, daß des Herrn Name darunter gebeiligt werde, sein Reich komme und sein Wille geschehe. 4) Endlich erkennen wir in den Verhältnissen der Zeit eine an uns und unsere Gemeindeglieder ergehende Aufforderung zu thätiger Erweisung der christlichen Liebe und Erbarmung in mannigfaltiger Weise, und haben dahin zu streben, diese selbst zu üben und auch in den Gemeinden zu wecken und zu beleben.“ (Fr. Z.)

Düsseldorf, 16. Juni. Die Rheinische Zeitung richtet in einem vortrefflichen Artikel an das preussische Volk die Aufforderung, gegen den Austritt Preußens aus dem Bunde lauten Protest zu erheben. (Wird wohl ohne Erfolg bleiben.)

Stettin, 16. Juni. Die Neue Stett. Jtg. berichtet: Der Hauptmann von Petersdorff vom 5. pommer'schen Infanterieregiment Nr. 42 ist von einem verheirateten Landwehrmanne seiner Kompagnie erschossen worden. Der Thäter hatte sich zu diesem Zwecke in die Wohnung des v. P. begeben. Nach den Motiven

befragt, äußerte derselbe, wie uns mitgetheilt wird, er habe die Kompagnie von diesem Tyrannen befreien und sich dafür opfern wollen.

In Stettin tritt die Cholera noch immer mit großer Heftigkeit auf; in den beiden letzten Tagen sind 70, resp. 63 Personen erkrankt und 40, resp. 35 gestorben.

Als Kontribution ist der Stadt Hannover angesetzt: 3000 Ctr. Ochsenfleisch, andere Nahrungsmittel in entsprechenden Quantitäten, 67 Pferde u. s. w.

Wie viel es in Hamburg geschlagen, beweist ein Plakat, welches zur sofortigen Ausschreibung der Parlamentswahlen und Annahme des Titels „Beschützer Deutschlands“ durch den König von Preußen auffordert.

In Schleswig-Holstein wird eine Aushebung von etwa 40,000 Mann für die preussische Armee ausgeschrieben werden.

Gestern und vorgestern (19. und 20.) haben wahrscheinlich die Feindseligkeiten zwischen Oestreichern und Preußen in Böhmen und Schlesien begonnen. Am Abend des 19. sollen die Preußen eilig, nach Erhebung von Kontributionen, Zittau verlassen haben. — Der König von Sachsen ist am 19. in Prag eingetroffen; die kgl. Familie beabsichtigt nach Regensburg zu gehen; der Kronprinz ist bei der sächsischen Armee geblieben. Wo die sächsische Armee selbst geblieben ist, ist nicht genau bekannt. Wahrscheinlich steht sie auf oestreichischem Boden. Die Preußen rückten von Dresden aus elbeaufwärts und besetzten Pirna, wahrscheinlich auch Freiberg (Mittelpunkt des sächs. Bergbaus. Die Preisgebung Dresdens durch die Sachsen und Oestreicher erfährt allenthalben eine strenge Kritik. — In München waren am 19. Gerüchte verbreitet, die Preußen hätten in Sachsen bereits Plauen besetzt und stünden eine Stunde von Hof, der bekannten bayer. Grenzstadt an der von Bamberg nach Norddeutschland führenden Bahn. — Die Meldung, daß die Bayern in Koburg einmarschirt sein sollen, wird von der A. Z. wieder zurückgenommen. — Oestreicher ziehen jetzt den am Main aufgestellten Bundestruppen über Augsburg-Nürnberg zu.

Wien, 16. Juni. In diesen Tagen sind die oestreichischen Waffenvorräthe auf ganz unerwartete Weise beträchtlich vermehrt worden. Es trafen hier nämlich aus Preußen in kurzen Zwischenräumen etwa hundert mit „Kurzwaaren“ bezeichnete und für die Donaufürstenthümer bestimmte Kisten ein, die von der Zollbehörde beanstandet und geöffnet wurden. Es fanden sich darin sehr schön gearbeitete Gewehre, die Preußen dem Fürsten Karl I. von Rumänien übersenden wollte. Sie sind auf Grund des Waffentransportsverbots und der Zolldefraudation confiscirt und werden jetzt bei der Bewaffnung der Freikorps gute Dienste leisten.

Wien, 19. Juni. Die Preußen haben gestern (außer Dresden) auch Leipzig besetzt; die Eisenbahnverbindung zwischen Leipzig, Hof, Dresden und Bodenbach ist unterbrochen, die sächsische Armee bei Annaberg concentrirt. Der König von Sachsen befindet sich in Teplitz. Waffenfähige Sachsen werden für die preuß. Armee rekrutirt. (?) Auch Zittau ist gestern von ihnen besetzt worden.

Die Blätter bringen heute einen angeblichen Armeebefehl Benedek's, der so sehr von der sonst bekannten Weise des Mannes absteht, daß wir geneigt sind, ihn für unterschoben zu halten. (St. A.)

Nach einem Wiener Telegramm vom 20. haben die Sachsen ihre Verbindung mit der oestreichischen Armee hergestellt.

Prag, 18. Juni. Die Preußen stecken in Sachsen alle Männer bis 40 Jahre in ihre Armee. Ein große Anzahl jüngerer und älterer Leute haben sich über Rumburg geflüchtet. Preussische Kavallerie treibt die Affentirten ein.

Prag, 19. Juni. Nachrichten aus Böhmen vom 18. Juni: In Schönlinde trafen junge Sachsen in großer Anzahl ein, weil die Preußen eine gewaltsame Rekrutierung fortwährend beabsichtigen. Das sächsische Wappen wurde in den von Preußen besetzten Orten abgenommen und der preussische Adler aufgerichtet. Bedeutende Kontributionen sind ausgeschrieben. Ein sächsischer Hauptmann brachte drei preussische Munitionskarren auf. Zwischen Meissen und Retschenbroda hat eine kleine Attaque preussischer Truppen auf eine sächsische Reiterpatrouille stattgefunden. Die Preußen haben bis jetzt die oestreichische Grenze nicht überschritten.

Florenz, 16. Juni. Als Beweis, bis wie weit augenblicklich der Begeisterungsparoxysmus für Garibaldi geht, führen wir wörtlich an, was man dem Movimento aus Como untern

15. d. M. schreibt: „Die durch die Gegenwart Garibaldi's entzündete Begeisterung übersteigt alle Grenzen; man hat Franken schlachten, Greise wahnsinnig werden sehen; Priester warfen sich Garibaldi zu Füßen und nannten ihn ihren Gott!“

Florenz, 19. Juni. Die Abgeordnetenkammer hat heute mit 179 gegen 45 Stimmen das Gesetz über die Aufhebung der religiösen Körperschaften, der Senat die Finanzmaßregeln mit 86 gegen 14 Stimmen angenommen. Morgen wird die Neubildung des Ministeriums dem Parlament angezeigt werden. — Die Blätter sagen: entweder müsse die östreichische Macht gebrochen und aus Deutschland ebenso vertrieben werden wie aus Italien, oder Preußen und Italien müssen mitsammt dem Nationalitätsprinzip, das sie vertreten, zu Grunde gehen. Viktor Emanuel und Wilhelm werden ihr zweifaches Programm bis zum Ziele durchführen. (E. d. S. M.)

Florenz, 20. Juni. Eine Proklamation des Königs an die Nationalgarde zeigt an, daß er die Regierung dem Prinzen Carignan überlassen, um aufs Neue zu kämpfen für die Freiheit und Unabhängigkeit Italiens.

Florenz, 20. Juni. Der König reist morgen früh ab. Nach der „Italia“ hat der König diesen Morgen Koffuth empfangen.

Turin, 18. Juni. Die den Oestreichern gegenüberstehende italienische Armee beläuft sich, die Flotte nicht mitingerechnet, auf 300,000 Mann.

Como, 14. Juni. Einen neuen Beweis von Charaktergröße hat Garibaldi damit gegeben, daß er den König bat, den General Pallavicini, der bekanntlich bei Aspromonte gegen ihn kommandirte, an die Spitze der regulären Armee zu stellen, um dadurch die Erinnerung an jenen unglücklichen Tag bei den Freiwilligen und der Armee zu verwischen.

Paris, 18. Juni. Am Samstag brachte Finanzminister Fould in der Sitzung des Ministeraths die Rede auf das vielfach geglaubte Gerücht, daß der Kaiser eine bestimmte Verpflichtung den künftigen Ereignissen gegenüber eingegangen sei. L. Napoleon nahm den Kriegs- und Marineminister zu Zeugen, daß in ihren Departements keine außerordentlichen Maßregeln getroffen worden seien. — Die Reise, welche L. Napoleon auf die Bitte der Bevölkerung von Straburg, Reß, Colmar, Besançon und Lunerille nach den Oisdepartements unternehmen wollte, wird dem Vernehmen nach nicht stattfinden; der Kaiser wird sich nur am 14. Juli nach Nancy begeben, wo das Fest der hundertjährigen Vereinigung Vorbringen mit Frankreich gefeiert wird.

Paris, 18. Juni. Die Patrie will wissen, daß die Pforte entschieden ist, in den Donaufürstenthümern sich einzumischen, aber die Weisheit der Schutzmächte gegen sich habe, und daß die Tulerien im Einverständnis mit dem Londoner Kabinet in Konstantinopel eine Protestation überreicht haben, der sich die preussische Regierung unmittelbar anschloß.

Paris, 21. Juni. Die „France“ meldet: Fünf Regimenter östreichische Kavallerie haben bei Rumburg zehn preussische Reiterregimenter geschlagen. (Bedarf wohl noch der Bestätigung.)

Paris, 21. Juni. Abendmoniteur: Die Oestreicher überschritten am 19. die schlesische Grenze. In Italien erwarten die Oestreicher Angriffe auf Venetien, Tirol und dem Po.

London, 20. Juni. Der hannoversche Finanzminister ist heute via Bremen hier eingetroffen mit 85 Pöcketen Metallgeld zur Deposition in der englischen Bank. (E. A.)

Graf Balduin.

(Fortsetzung.)

Mit einem fast mitleidigen Lächeln entgegnete Wilhelm: „Ich verstehe Dich und Deinen Irrthum. Du sprichst von jener hehren Minne, wie unsere Dichter sie besingen, Du kennst die Liebe, die reine, leuchtende Flamme, die zur Dame ihrer Wahl wie zur Madonna emporsteht, aber Du verstehst nicht den Egoismus einer wilden Leidenschaft, die unheilig im Herzen glüht. Johanna ist das Mädchen nicht mehr, das Du einst kanntest. Nebe als zehn Jahre ist sie inzwischen die Gattin des ungeliebten Ferdinand gewesen. Du warst noch ein Knabe, da sie als Opfer zum Altare geleitet wurde. Verwechle Dein Gefühl nicht mit jener dämonischen Macht, die nur nach einem Ziele treibt, nach dem

Besitze des geliebten Wesens, gleichviel, durch welche Mittel er errungen werde.“

Das war ein Punkt, in welchem Hugo den Vater nicht verstehen konnte. Jene seltsame Zeit entwickelte oft in den ritterlichen Gemüthern eine Zartheit der Empfindung, die wir heute kaum verstehen. Hugo war etwa fünfundschwanzig Jahre alt, aber er hatte sich die volle Reinheit der Gefühle bewahrt und war daher unfähig, sich ein sträfliches Verhältniß zwischen Aldenarde und Johanna zu denken. Wohl begriff er, daß man eine Dame, auch wenn sie die Gattin eines andern war, verehren, für sie kämpfen und sterben konnte, ihr aber mit unreiner Begierde zu nahen, schien ihm gänzlich unwürdig eines ritterlichen Gemüthes, daß er nicht daran glauben konnte. „Du siehst düster, Vater,“ sagte er, „das Unglück unseres Vaterlandes macht dich mißtrauisch, Aldenarde ist keiner solchen Fallschickheit fähig.“

Wilhelm von Kranhoven zuckte mit den Achseln, und erwiderte nichts. Er wußte, daß für seinen gutgearteten Sohn der Zweifel an dem Freunde und der Ehre Johanna's eine undenkbarbare Sache war. Er überließ es der Zukunft, ihn aufzuklären.

Das Gespräch der Beiden wurde durch den Eintritt einiger Rathsherrn in schwarzen Talaren unterbrochen, welche ebenfalls zur Audienz bei der Gräfin eingetroffen waren.

Wilhelm von Kranhoven ging ihnen entgegen. Die Rathsherrn verneigten sich tief vor den edlen Herren, und bielten sich in ehrerbietiger Entfernung. Leutlich redete Wilhelm sie an: „Willkommen, gute Herren,“ sagte er, „bringt Ihr unserer edlen Gräfin gute Nachrichten?“

Die Rathsherrn schwiegen, und sahen ihn betrübt an. „Nun,“ fuhr er fort, „was führt Euch her? Eure Mienen sehen nicht nach froher Botschaft aus.“

Der Baron von Kranhoven war im Lande wohlbekannt. Der älteste der Rathsherrn sagte mit zutranensvollem Tone: „Ach, Herr Baron, die Bürger der Stadt Brügge senden uns, der Gräfin die bedrängte Lage ihrer getrennten Stadt zu schildern. Es ist unmöglich, daß wir die Contributionen zahlen, die der Franzose über uns verhängt. Aller Wohlstand geht zu Grunde, und wenn die Gräfin uns nicht Schutz gewährt, weiß ich nicht, was daraus werden soll.“

Bei aller Vaterlandsliebe blieb der alte Baron Kranhoven doch ein stolzer Edelmann, der auf die Bürger mit Verachtung herabsah. Die letzten Worte des Rathsherrn erinnerten ihn daran, daß das Bürgervolk nichts sei ohne den Edelmann, und höhnisch sagte er: „Nun, was könnte denn daraus werden?“

Der Rathsherr fühlte den Stich. „Spottet nicht, Herr Baron,“ sagte er, „bedenkt unser Unglück! Wohl wissen wir, daß wir nicht die Macht haben, uns selbst zu schützen, und das Beispiel so vieler Städte, die zu Schutt verbrannt wurden, zeigt uns, was uns Widerstand helfen würde; aber eben darum kommen wir als Bittende hieher, und stehen um den Schutz, der uns von Rechtswegen zukommt.“

Wilhelm von Kranhoven flüsterte seinem Sohne zu: „Hörst Du, wie es gekommen ist? Alles hofft nach dem Recht, das Jedem geschmälert ist. Ein einziger Funke und das ganze Land flammt empor.“

In diesem Augenblick öffnete ein Page die Thüre, welche aus dem Gewache der Gräfin in den Saal führte. Johanna trat herans, an ihrer Seite Arnulf von Aldenarde, und hinter ihr mehrere Damen. Johanna war ein Weib im vollsten Glanze aufgeblicher Schönheit. Nach damaliger Sitte gekleidet, trug sie ein blasgrünes Untergewand von Seide, und darüber ein seidenes Oberkleid, welches ohne Aermel an den beiden Seiten aufgeschlitzt und mit goldenen Schnüren zusammengehalten war. Die Ränder des Kleides am Halse, an den Ärmelbündeln und Seiten waren mit sammetenen Säumen geziert. Ein leuchtendgelber kostbarer Gürtel umfloss das Kleid, hing aber an der Seite etwas herab, so daß die Taille, welche in den engen Kleidern sich deutlich zeigte, nicht fest davon umschlossen war. Das volle dunkelblonde Haar war an den beiden Schläfen in breite Zöpfe geflochten, und diese mit kostbaren Nadeln rund aufgesteckt. Ein sehr kleines Barret saß etwas an der Seite des Kopfes, und war ebenfalls reich mit Goldfäden und kleinen Federn verziert. (Fortsetzung folgt.)

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.